

Revitalisierung – Wenn Bäche wieder atmen

Lange Zeit wurden die Thurgauer Fließgewässer in enge Korsette aus Stein und Beton gezwungen. Doch in diesem Jahr feiert der Kanton eine Rückkehr zur Natürlichkeit: Mit grossangelegten Revitalisierungsprojekten gibt der Thurgau seinen Bächen den Raum zurück, den sie für eine lebendige Zukunft brauchen.

Der Thurgau ist ein Wasserkanton. Von den sanften Ufern des Bodensees bis zu den verzweigten Läufen der Thur und Murg prägen Bäche und Flüsse das Gesicht unserer Heimat. Doch wer genau hinsah, erkannte über Jahrzehnte hinweg ein künstliches Bild. Die Industrialisierung und die intensive Landwirtschaft des 20. Jahrhunderts hatten zur Folge, dass viele Gewässer begradigt, kanalisiert oder gar eingedolt wurden. Was damals als technischer Fortschritt und effizienter Landgewinn galt, entpuppte sich heute als ökologische Sackgasse. Die Revitalisierung ist vom Nischenprojekt zum zentralen Pfeiler der kantonalen Umweltpolitik gereift.

Die Befreiung aus dem Korsett

In den Jahren 2024 und 2025 wurden im Thurgau die strategischen Weichen neu gestellt. Das kantonale Revitalisierungskonzept, das eng mit den Vorgaben des Bundes abgestimmt ist, hat eine klare Mission: Gewässer sollen nicht mehr nur Wasser abführen, sondern wieder als Lebensraum funktionieren. Ein begradigter Bach ist für die Natur so wertvoll wie eine Autobahn für einen Wanderer – er dient nur dem Durchgang, bietet aber keinen Platz zum Verweilen oder Fortpflanzen.

Ein Leuchtturmprojekt, das 2026 seinen vorläufigen Abschluss findet, ist die Revitalisierung der Aach. Wo früher steile Verbauungen den Zugang zum Wasser verhinderten, prägen heute flache Uferzonen, Kiesbänke und kleine Buchten das Bild. Diese neuen Strukturen bremsen die Fließgeschwindigkeit bei Hochwasser auf natürliche Weise und bieten

gleichzeitig Rückzugsorte für bedrohte Fischarten wie die Seeforelle oder die Äsche. Die Natur kehrt mit erstaunlicher Geschwindigkeit zurück: Kaum sind die Bagger abgezogen, besiedeln Libellen, Eisvögel und seltene Wasserpflanzen die neu geschaffenen Nischen.

Grossbaustellen der Natur: Thur und Murg

Besonders eindrücklich zeigt sich dieser Wandel an den grossen Lebensadern des Kantons. Die monumentale Thur-Korrektion im Abschnitt Weinfelden-Bürglen markiert im Jahr 2026 einen Meilenstein. Wo der Fluss über ein Jahrhundert lang in ein starres Trapezprofil gepresst war, darf er sich nun wieder ausdehnen. Durch die Aufweitung des Gerinnes entstanden dynamische Kiesinseln, die nicht nur wichtige Brutgebiete für seltene Vögel sind, sondern bei extremen Wetterereignissen auch den Wasserspiegel senken und so den Hochwasserschutz für die angrenzenden Gemeinden massiv verbessern.

Parallel dazu hat die Revitalisierung der Murg im urbanen Raum von Frauenfeld bewiesen, dass Natur und Stadt kein Widerspruch sein müssen. Durch den gezielten Rückbau alter Wehranlagen und den Bau moderner Fischtreppe wurde die Murg wieder durchgängig gemacht. Wanderfische können nun ungehindert aus der Thur bis tief in das Hinterthurgau aufsteigen. In Frauenfeld selbst ist die Murg von einem eingezäunten Kanal zu einer lebendigen Uferlandschaft geworden, die das Stadtklima kühlt und den Bewohnern direkten Zugang zum Wasser ermöglicht.

Mehr als nur Naturschutz: Ein Gewinn für alle

Die Skepsis, die Projekten wie der Renaturierung früher oft entgegenbrachte, ist 2026 einer breiten Akzeptanz gewichen. Das liegt vor allem daran, dass Revitalisierung weit mehr ist als purer Artenschutz. Sie ist eine Antwort auf die Herausforderungen des Klimawandels. Naturnahe Gewässerlandschaften fungieren wie Schwämme: Sie nehmen bei Starkregen grosse Wassermengen auf und geben sie langsam wieder ab. Damit schützen sie Siedlungen und landwirtschaftliche Flächen effektiver vor Überschwemmungen als jedes künstliche Rückhaltebecken.

Zudem hat die Corona-Pandemie das Bewusstsein für den Wert der nahen Umgebung geschärft. Die revitalisierten Bachläufe sind zu den neuen Parks des Thurgaus geworden. Ob bei Erlen, Amriswil oder entlang der Thur – dort, wo das Wasser wieder fließen darf, finden die Menschen Erholung. Bänke an flachen Ufern, Naturpfade und die Möglichkeit für Kinder, an einem sicheren Bachbett zu spielen, haben die Lebensqualität massiv gesteigert. Der «Erlebnisraum Wasser» ist heute ein fester Bestandteil der thurgauischen Freizeitkultur.

Die Herausforderung des Platzes

Natürlich ist der Weg zum lebendigen Bach nicht ohne Hürden. Der Thurgau ist ein intensiv genutzter Kanton. Die Landwirtschaft benötigt fruchtbare Böden, die Siedlungen dehnen sich aus,



Bild: istockphoto.com/Oleh Strus

Lebendige Ökosysteme: Bienen nutzen aktiv die Wasservegetation der neu geschaffenen Flachwasserzonen zur Flüssigkeitsaufnahme. Diese Bildlegende dokumentiert ein natürliches Verhalten, bei dem die Insekten Wasser von der Oberfläche sammeln, die von dichten grünen und rötlichen Algenblüten bedeckt ist.

und die Infrastruktur muss unterhalten werden. Jedes Revitalisierungsprojekt ist daher ein diplomatischer Kraftakt. Es gilt, Flächenbesitzer zu entschädigen, Landwirte in die Planung einzubeziehen und ökologische Ziele mit ökonomischen Realitäten zu versöhnen.

Es zeigt sich, dass der Thurgauer Weg des Dialogs Früchte trägt. Projekte werden heute oft in Kombination mit ökologischen Ausgleichsmassnahmen für Bauvorhaben realisiert. Landwirte werden zu Partnern im Gewässerschutz, indem sie Uferstreifen als ökologische Pufferzonen bewirtschaften. Das Verständnis ist gewachsen: Ein gesunder Wasserhaushalt sichert langfristig die Fruchtbarkeit der angrenzenden Äcker.

Blick in die Zukunft

Was bedeutet diese Entwicklung für die kommenden Jahrzehnte? Die Arbeit

ist noch lange nicht getan. Hunderte Kilometer an kleinen und mittleren Bachläufen warten noch auf ihre «Befreiung». Die Vision ist klar: Ein blaues Netzwerk soll sich durch den gesamten Kanton ziehen, das Biodiversität, Klimaschutz und menschliches Wohlbefinden miteinander verknüpft.

Wenn wir heute das Plätschern einer renaturierten Aach hören, ist das erst der Anfang. Der Thurgau bereitet sich darauf vor, zahlreichen weiteren Gewässern ihr natürliches Bett zurückzugeben. Zukünftige Projekte werden zeigen: Fortschritt bedeutet hier nicht Zubetonieren, sondern Entfesseln. Der Kanton hat verstanden, dass der grösste Gewinn darin liegt, unseren Bächen wieder den Raum zu schenken, den sie für eine sichere und lebendige Zukunft brauchen.

Revitalisierung im Überblick

Gesetzliche Basis: Das Gewässerschutzgesetz des Bundes verpflichtet die Kantone, Gewässer innerhalb von 80 Jahren zu revitalisieren.

Thurgauer Ziel: Der Fokus liegt auf ökologisch wertvollen Abschnitten, die gleichzeitig den Hochwasserschutz verbessern.

Biodiversität: Revitalisierte Abschnitte weisen eine bis zu 50% höhere Artenvielfalt auf als kanalisierte Bereiche.

Kosten: Finanziert werden die Projekte gemeinschaftlich durch Bund, Kanton und Gemeinden, oft unterstützt durch kantonale Öko-Fonds.